

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1900

18.10.1900 (No. 286)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 18. Oktober.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.

Nr. 286.

Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keine Verantwortung für irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1900.

Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 9. Oktober d. J. gnädigst bewogen gefunden, den Amtmann Karl von Witzleben in Mannheim zum Hofjunker zu ernennen.

Nicht-Amtlicher Theil.

* Der Dreibund und Marokko.

Die bevorstehende Reise des deutschen Gesandten in Marokko an den Hof des Sultans dieses Landes hat natürlich mancherlei Erwägungen veranlaßt. Mit seltener Uebereinstimmung vertrat die deutsche Presse — und sie ist darin sicherlich in Uebereinstimmung mit den Anschauungen der Regierung — die Meinung, daß Deutschland in Marokko nur zweierlei zu thun habe: die Rechte deutscher Reichsangehöriger zu schützen und die merkantilen Beziehungen zu Marokko zu fördern, daß aber jede Einmischung Deutschlands in die politischen Verhältnisse des Landes, die möglicherweise durch das Vorgehen gewisser europäischer Mächte tiefgreifende Änderungen erfahren könnten, zu unterbleiben habe.

Diese allerdings durchaus geschäftsmäßige, aber auch allein vernünftige Auffassung von den Beziehungen Deutschlands zu Marokko hat merkwürdigerweise in Italien vielfach verstümmelt. Man ist dort der Meinung, daß die Abmachungen des Dreibundes Deutschland verpflichteten, dafür zu sorgen, daß nicht etwa Frankreich in Marokko ebenso gewaltiam und unter völliger Mißachtung der italienischen Interessen vorgehe, wie vor nahezu zwei Jahrzehnten in Tunisien.

Zunächst will uns der Vergleich zwischen Tunisien und Marokko vom italienischen Standpunkte aus durchaus nicht als zutreffend erscheinen. Tunisien war allerdings sowohl seiner geographischen Lage nach, wie nach seiner politischen und wirtschaftlichen Entwicklung wie geschaffen dazu, in italienischen Besitz zu gelangen. Die italienische Kolonie war die größte der in Tunis vorhandenen europäischen Niederlassungen, und italienisches Kapital und italienischer Unternehmungsgeist hatten zur wirtschaftlichen Erschließung des Landes sehr viel beigetragen. Auch in historischer Hinsicht waren ja die Beziehungen zwischen Italien und dem Lande der Karthager uralte. All dies trifft auf Marokko nicht zu. Wohl hat Frankreich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wiederholt in die Geschichte des Landes eingegriffen, niemals aber Italien. Die Zahl der Italiener in Marokko ist, wie die der Europäer überhaupt, eine äußerst geringe. In handelspolitischer Hinsicht wird Italien von dem Import Frankreichs, Deutschlands und anderer Länder übertroffen. Ja, man kann nicht einmal sagen, daß Italien auf Grund

eines allgemeinen Anspruchs auf Ausdehnung seiner Interessen im Mittelmeere Aspirationen in Marokko haben müsse, denn die marokkanische Küste gehört nur zum kleineren Theile dem Gebiete des Mittelmeeres, zum größeren dem des Atlantischen Ozeans an.

Zu all' diesen Gründen, die eine besondere Erregung der Italiener über die Entwicklung der Dinge in Marokko nicht als angebracht erscheinen lassen, kommt noch ein allgemeiner Grund hinzu. Italien hat gegenwärtig überhaupt keinen Anlaß, an irgend welche Kolonialpolitik in größerem Stile zu denken. Die Vorgänge, die in diesem Frühjahr die Auflösung des italienischen Parlaments notwendig machten, die Erfolge der Sozialisten bei den Neuwahlen, der Rücktritt des Ministeriums Pelloux, die Unterwerfung der Regierung unter die Willensmeinung der radikalsten Parteien, die Ermordung des Königs Humbert, der im Anschlusse daran ausgebrochene Konflikt zwischen der Regierung und dem Klerikalismus: all' diese Vorgänge haben dargehan, an wie vielen Leiden der italienische Staatskörper krankt. Nur ein gesunder Staat aber darf vernünftigerweise daran denken, eine expansive Politik zu treiben.

Sollte aber trotz alledem Italien daran denken, möglicherweise in die Entwicklung der marokkanischen Dinge einzugreifen, so kann es aus den Dreibundverhältnissen keinen Anspruch herleiten, daß Deutschland an den von Italien geplanten Schritten theilnehme oder gar darin vorangehe. Wenn der Dreibund beratige Anforderungen stelle, so wäre jede selbständige Politik der daran beteiligten Staaten vollkommen unterbunden. Keiner dieser Staaten könnte daran denken, dort, wo es seine Interessen erfordern eine Politik großen Stils zu treiben, weil er immer beschränkt müßte, daß eine andere der Dreibundmächte dort, wo sie gar keine eigenen Interessen hat, seine Kräfte in Anspruch nehmen könnte. Damit würde der Dreibund zu einer Fessel werden, die sich keiner der beteiligten Staaten auf die Dauer gefallen lassen könnte.

Als Italien vor mehr als fünfzig Jahren daran ging, seine nationale Einheit neu zu begründen, wurde das stolze Wort geprägt „Italia farà da se“. Wenn Italien jetzt eine koloniale Politik treiben will, so sollten sich die gegenwärtigen Staatsmänner des stolzen Selbstvertrauens ihrer Vorfahren erinnern. Der Dreibund ist dabei noch immer von großem Werthe für sie, weil er Italien vor dem Ueberfall durch einen mächtigeren Nachbarn schützt.

* Germanisirungsbestrebungen in Posen.

Ein hervorragendes konservatives Organ hat vor einigen Tagen in längerer Auseinandersetzung die Thatfache erörtert, daß auch ein großer Theil der deutschgesinnten Bevölkerung in der Ostmark nicht rein germanischer Abstammung ist, sondern einer Mischung von Deutschthum

und Slaventhum entstammt. Dazu bemerkt die „Köln. Volksztg.“: „Wenn die Verhältnisse in Ostpreußen wirklich so liegen, erscheint es kaum angebracht, in der Polenfrage so sehr den Kampf zwischen Germanenthum und Polenthum zu betonen.“

Diese Auslassung führt zu der Frage, ob man in dem Kampfe gegen das Polenthum einen Rassenkampf oder einen Kampf entgegengesetzter nationaler Interessen zu sehen habe. Die erstere Frage ist unbedingt zu verneinen, schon darum, weil die Behauptung des konservativen Blattes von der Rassenmischung zweifellos zutrifft. Es gibt in Preußen Duzende von hohen Beamten und Offizieren, deren Name nicht den mindesten Zweifel zuläßt, daß sie slavischer Abstammung sind. Diese Männer aber sind nichtsdestoweniger so gute Deutsche, wie man es sich nur irgend wünschen kann. Umgekehrt gibt es unter den Polen und gerade unter ihren eifrigsten Parteigängern Hunderte, deren Name an ihrer ursprünglich deutschen Abstammung keinen Zweifel aufkommen läßt. Schon aus diesem Grunde wäre ein Rassenkampf einerseits ungerecht, andererseits vollkommen aussichtslos. Die Polenfrage als Rassenfrage ansehen, heißt ihre endliche Lösung verneinen. Alle Verordnungen über die Sprache in der Schule und vor Gericht, über die Bezeichnung der Ortsnamen u. s. w. stehen mit der Rassenfrage schlechthin in keinem Zusammenhange, da die Blutmischung des Polen auch nicht um ein Erbschen geändert wird, wenn er die deutsche Sprache ebenso fließend spricht und sich ihrer ebenso gern bedient, wie er sich jetzt des polnischen Jbioms bedient.

Gerade die Sprachenfrage aber zeigt, nach welcher Richtung hin der Kampf geführt werden muß. Als Pole im Sinne eines von der Staatsautorität zu bekämpfenden Gegners ist nicht derjenige anzusehen, der polnischer Rassezugehörigkeit ist, sondern derjenige, der sich unter der Fiktion einer noch vorhandenen oder wieder zu begründenden polnischen Nation als Angehörigen dieser Nation bezeichnen. Daß diese Fiktion thatsächlich besteht und daß Bemühungen darauf gerichtet sind, wird charakteristischerweise nur von den Polenfreunden, nicht aber von den Polen selbst bestritten. Erst vor wenigen Tagen hat ein polnisches Blatt, der „Dzien. Berl.“, erklärt, ein freies unabhängiges Polen sei das Ziel der von den polnischen Patrioten zu leistenden Arbeit, und man solle keinen Anstand nehmen, dieses Ziel offen zu nennen.

Diese Bestrebungen sind auch der Anlaß, weshalb der Sprachenstreit eine solche Bedeutung gewonnen hat. Die Polen wollen die Sprache an dem von ihnen erträumten Zeitpunkt ihres erneuten staatlichen Zusammenschlusses gewissermaßen zum Schiboleth machen. Deshalb lehnen sie sich gegen die Erlernung der deutschen Sprache ostentativ auf. Daß die heranwachsende Generation für ihr ganzes späteres Leben durch ein solches Vorgehen geschädigt wird, liegt auf der Hand. Gegen diesen Troß und

Das Völkerschlachtdenkmal.

(Zum 18. Oktober 1900.)

Die heutige Feier der Grundsteinlegung des Völkerschlachtdenkmal's bei Leipzig weckt die Erinnerung an die vergesslichen Anläufe, die im Laufe des Jahrhunderts zur Schaffung eines würdigen Denkmals der gewaltigen Befreiungskämpfe unternommen worden sind.

Darüber belehren uns die beiden interessantesten Arbeiten von Dr. Gustav Wustmann: „Ältere Pläne zu einem Denkmal der Völkerschlacht“ („Grenzboten“ 1888) und Dr. Alfred Epinger: „Das Völkerschlachtdenkmal, das Denkmal der Befreiung und der nationalen Wiedergeburt Deutschlands“ (Denschrift des deutschen Patriotenbundes vom Jahre 1897). Im zweiten Theile dieser Schrift ist die Geschichte des Denkmals eingehend behandelt, und in einem Anhang sind die hervorragendsten Pläne älterer und neuerer Zeit im Bilde wiedergegeben.

Den ersten praktischen Vorschlag machte im Jahre 1814 Ernst Moritz Arndt. In seinem Aufsatze hieß es:

Ein kleines, unscheinbares Denkmal, das sich gegen die Natur umher in nichts gleichen kann, thut es nicht. Es muß draußen stehen, wo soviel Blut floß, es muß so stehen, daß es ringsum von allen Seiten gesehen werden kann, auf welchen die Verbündeten Heere zur blutigen Schlacht der Entscheidung heranzogen. Soll das Denkmal gesehen werden, so muß es groß und herrlich sein, wie ein Koloss, eine Pyramide, ein Dom in Köln. Aber solches in großer Kraft und in großem Sinne zu bauen, fehlt uns das Geld und das Geschick, und ich fürchte, wenn man bei kleinen Mitteln etwas Ähnliches machen will, kommt etwas Erbärmliches heraus. Ich schlage daher etwas ganz Einfaches und Ausfühbares vor, ein Denkmal, wobei die Kunst keine Affectation anbringen und wogegen unser nordischer, allen Denkmälern so feindseltiger Himmel nichts ausrichten kann. Ich befehle einige Tausend Soldaten oder Bauern in die Ebene von Leipzig hin und lasse sie in der Mitte des weiten Schlachtfeldes einen Erdbügel

von 200 Fuß Höhe aufstürmen. Auf den Erdbügel werden Feldsteine gewälzt, und über diesen wird ein solches, aus Eisen gegossenes und mit mancherlei Anspielungen und Zeichen gezierter Kreuz errichtet, das Zeichen des Heils und der Herrscher des neuen Erdballs. Das Kreuz trägt eine große, vergoldete Kugel, die weit in die Ferne leuchtet. Das Land rings um den Hügel, etwa 10 bis 15 Morgen weit, wird für ein geheiltes Land erklärt, mit Wall und Gräben eingefast und mit Eichen bepflanzt. Dieser Hügel, dieses Kreuz und diese Bäume wären zugleich ein echt germanisches und ein echt christliches Denkmal, wozu unsere Urnen noch walfahren würden. Der Eichenhain würde zum Kirchhof großer deutscher Männer geweiht, wo berühmter Feldherren und für das Vaterland gebliebener Feldten begraben würden. Leipzig wäre der Ort, auf dessen Gefilden die Trümmer des 19. Jahrhunderts errichtet werden sollte, wozu die Urnen noch walfahren und einander die ungeheuren Schreden und Feinden der ersten beiden Jahrzehnte desselben erzählen.“

Ebenfalls im Jahre 1814 erließ Febr. Adolf v. Seckendorff auf Bittgen bei Duerfurt einen begeisterten Aufruf zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmal's. Es ging ihm eine große Zahl der wunderbarsten Entwürfe zum Denkmal und Vorschläge zur Erlangung der Mittel zu. Durch Seckendorff's 1814 mit vier Kupfern erschienene Schrift: „Die Resultate meines Planes, der Völkerschlacht bei Leipzig ein Denkmal zu setzen“, sind diese auf uns überkommen. Arndt sollte mit seinen Beschränkungen Recht behalten: sämtliche Entwürfe waren klein und unscheinbar geblieben.

Nicht nur Patrioten, wie Arndt und Seckendorff, auch bedeutende Künstler traten in jener Zeit mit zum Theil großartigen Plänen an die Öffentlichkeit: so vor allem der Bildhauer Danneberg und der Architekt Friedrich Weinbrenner. Großherzoglich badischer Oberbaudirektor. Auch von dem Kupferstecher Kosebeue ging ein ganz eigenartiger Vorschlag für ein Denkmal aus. Kosebeue wollte die seit den Römernzeiten umweit Reichensbach im Odenwalde liegende 31 Fuß hohe und 4 Fuß starke Granitsäule auf dem Schlachtfelde bei Leipzig als

Denkmal aufgerichtet sehen: „als ein Denkmal, verfertigt von den ersten Unterjochern der Deutschen, aufgestellt zur Erinnerung an den herrlichen Sieg über die letzten Unterjocher der Deutschen.“

Danneder übergab im Juli 1814 dem Fürsten Metternich eine Zeichnung zu einem Denkmal. Auf einer Säule von Granit steht eine männliche Figur, mit einer Löwenhaut bekleidet, links stützt sie sich auf zusammengebundene Stäbe und in der Rechten hält sie ein Schwert und den Delsweig.

Weinbrenner plante auf einem quadratischen Unterbau in Gestalt einer gothischen Festung einen quadratischen Tempel. Von der Mitte der Seiten führen durch den Unterbau zwei sich kreuzende Straßen. Ihre Eingänge sind als Triumphbögen behandelt und von Siegesgötinnen umgeben. Auf dem Kreuzungspunkte steht die Germania. Umgeben von dem unerwarteten Vichte, das durch die vier Oeffnungen einbringt, ist sie im Begriff, aufzustehen. Mit der Linken hebt sie schüchtern den Trauerschleier, der über ihrem Antlitze hing, und läßt mit der Rechten den unter dem Schleier verborgenen Reichsapfel, das Zeichen der Selbstständigkeit, erschrocken hervorblitzen.

Aus Leipzig selbst kamen auch Anregungen. Der russische Generalkonsul Staatsrath v. Freygang, der Rathsherr Dr. Stieglitz und der bekannte Geschichtsschreiber der Leipziger Schlacht, Major Ahter, gaben gemeinsam den „Entwurf eines zum Andenken der Schlacht von Leipzig zu errichtenden (nicht Sieges-, sondern) Todtenmonuments“ mit zwei lithographirten Zeichnungen heraus. Sie wünschten auf dem Monarchenhügel eine gothische Kapelle zu errichten.

Von allen diesen Entwürfen kam keiner zur Ausführung. Jeder Funke der Begeisterung für diese Sache erlosch im Groll über die bittere Enttäuschung, die das deutsche Volk nach 1813 empfand.

In Leipzigs Bürgerkreisen hielt in der damaligen schweren Zeit der noch heute bestehende „Verein zur Feier des 19. October“ das ehrende Gedächtniß der deutschen Befreiungskämpfe wach. Ihm gebührt auch das Verdienst, später dann zuerst die Nothwendigkeit einer jährlichen Erinnerungsfest der Völkerschlacht — wenn auch formell nur in ihrer Bedeutung

(Mit einer Beilage.)

diese Verbohrtheit muß der Staat schon aus dem Triebe der Selbsterhaltung heraus ankämpfen. Und der Umstand, daß auch die deutsche Bevölkerung der östlichen Gebiete nicht rein germanischer Rasse ist, kann daran nicht das Mindeste ändern. Im Gegenteil: diese Thatsache beweist ja, daß die Germanisierung — nicht im rassenmäßigen Sinne, sondern staatlichen Sinne — durchaus kein Ding der Unmöglichkeit ist.

Kann der Bedarf an Lebensmitteln vom Inlande gedeckt werden?

II.

Der Fleischverbrauch.

Bei Erörterung der Frage, wie weit unsere Landwirtschaft für die Ernährung der Bevölkerung zu sorgen vermag ist ferner zu untersuchen, einen wie großen Teil des Fleischverbrauchs Deutschlands die einheimische Fleischproduktion einerseits, die Zufuhr vom Auslande andererseits liefert. Zu einer genauen zahlenmäßigen Feststellung dieser Quoten reicht leider das vorhandene statistische Material noch nicht aus. Es gibt bis jetzt keine Methode, welche es gestattet mit einiger Sicherheit aus den Ergebnissen einer Viehzählung und das in dem betreffenden Jahre zur Schlachtung gelangende Viehquantum zu schließen, und noch weniger ist es möglich, die Fortschritte oder Rückschritte der Fleischproduktion (der für den Verbrauch zur Verfügung stehenden Gewichtsmenge) von Jahr zu Jahr festzustellen. Geh. Rath v. Scheel, welcher auch diese Frage behandelt, hat sich deshalb damit begnügen müssen, die den allgemeinen Viehzählungen ermittelte Stückzahl von Rindern, Schweinen und Schafen unmittelbar auf die Einwohnerzahl zu berechnen. Wenn man bis zum Jahre 1888 zurückgeht, in welchem zum erstenmal das lebende Gewicht ermittelt wurde, so kamen

	1883	1892	1897
Rindvieh	84,5	85,5	85,4
Schweine	20,1	24,6	27,3
Schafe	42,0	27,5	20,8

Rechnet man dies nach den üblichen Sätzen (1 Rind = 4 Schweine = 10 Schafe) in Großvieh um, so ergibt dies Stück:

	1883	1892	1897
Großvieh	43,7	44,4	44,3

Bei geringer relativer Zunahme des Rindviehbestandes, starker Zunahme der Schweine und sehr starker Abnahme der Schafe kommt man hiernach zu dem Ergebnis, daß die relative Größe des Viehbestandes im Ganzen ungefähr gleich geblieben ist. Zur Beurteilung der Fleischergiebigkeit der Viehbestände können die Aufnahmen über das Lebendgewicht dienen, die bei den Zählungen von 1883 und 1892, und zwar für Rindvieh und Schweine, gemacht worden sind; sie ergaben eine Zunahme bei letzterer Zählung. Daß die darin sich ausprägende Verbesserung der Qualität sich bis jetzt fortgesetzt hat, darf gewiß angenommen werden. Andererseits ist bemerkenswert, daß der Anteil des Jungviehs am Viehbestande, mit Ausnahme der Schweine im Jahre 1892, allmählich etwas größer geworden ist; es machten nämlich aus Prozent der betreffenden Viehgattung:

	1898	1892	1897
bei dem Rindvieh die Tiere unter 1/2 Jahr	10,4	10,7	11,2
bei den Schweinen " " " 1 Jahr	77,5	77,0	81,5
bei den Schafen " " " 1 Jahr	28,4	27,8	28,4

Dies ist offenbar dadurch verursacht, daß die Tiere jetzt jünger geschlachtet werden als früher. Dadurch wird zwar das Durchschnittsgewicht eines Stückes Rindvieh, eines Schweines, Schafes im ganzen herabgedrückt, aber andererseits wird durch den schnelleren Umsatz der Ausfall vermuthlich mindestens ausgeglichen. Nimmt man diese verschiedenen Merkmale zusammen: 1. im Verhältnis zur Bevölkerung ist die Stückzahl des Viehs im ganzen gleich geblieben, 2. das Durchschnittsgewicht eines Stückes derselben Gattung und desselben Alters hat sich gehoben, 3. der Umsatz ist schneller geworden, — so darf man schließen, daß die Versorgung der Bevölkerung mit inländischem Schlachtvieh jetzt keineswegs ungünstiger, ja eher reichlicher ist als vor 10 oder 20 Jahren, dies allerdings unter der Voraussetzung, daß der Bedarf pro Kopf derselbe geblieben ist, d. h. der Durchschnitts-Einwohner nicht mehr Fleisch verlangt als früher.

Hier muß nun die Zusammenhänge der Bevölkerung in Rechnung gezogen werden. Als sicher darf angesehen werden, daß pro Kopf die städtische Bevölkerung einen größeren Bedarf an Fleischnahrung hat als die ländliche, die industrielle einen größeren als die landwirtschaftliche. Als statistisch sicher festgestellt und allgemein bekannt darf aber gelten, daß die Bevölkerung unserer Städte im ganzen rascher zunimmt als die des platten Landes, die städtische Bevölkerung also jetzt einen größeren Bruchtheil der Gesamtbevölkerung ausmacht als noch vor 20 oder 10 Jahren (1880: 41 Proz., 1895: 50 Proz.). Daß dasselbe bei der industriellen Bevölkerung (im Gegensatz zur landwirtschaftlichen) der Fall ist, haben die Berufs-Zählungen ergeben. Durch diese Verschiebungen entsteht ein Mehrbedarf an Fleisch. Wie stark dieser ist, läßt sich statistisch nicht fest-

stellen. Auch die Verbesserung der Lebenshaltung der großen Menge infolge steigender Löhne hat gewiß eine relativ zunehmende Nachfrage nach Fleisch zur Folge. — Wenn man die Zahlen der Ein- und Ausfuhr von Vieh für das Zollgebiet prüft, so zeigt sich wenigstens für das letzte Jahrzehnt die beständige Erscheinung, daß von Rindvieh und Schweinen die Einfuhr, von Schafen die Ausfuhr überwiegt; ebenso findet bei Fleisch von Vieh (frisch und einfach zubereitet) ein Ueberschuß der Einfuhr statt. Um sich eine bestimmte Anschauung davon zu verschaffen, was das Endergebnis dieser Ein- und Ausfuhrbewegung für das Inland ist, muß man, wie es Geh. Rath v. Scheel gethan hat, die gesammten Mengen auf einen Nenner bringen, also auf Fleisch berechnen, das jetzt zwischen Ein- und Ausfuhr stehen und eine Berechnung auf den Kopf der Bevölkerung anstellen; dann ergibt sich, daß von Schlachtvieh, auf Fleischgewicht (nach den Angaben in den Verwaltungsberichten über den Berliner Schlachthof) umgerechnet, und von Fleisch ein Ueberschuß der Einfuhr stattgefunden hat, der auf den Kopf der Bevölkerung ausmachte: 1891 2,6 kg, 1892 3 kg, 1893 2,3 kg, 1894 3,1 kg, 1895 2,1 kg, 1896 1,4 kg, 1897 1,7 kg, 1898 2,2 kg und 1899 2 kg. Es zeigt sich demnach, daß die Fleischproduktion Deutschlands zur Deckung des inländischen Bedarfs dauernd eine Ergänzung durch Zufuhr vom Auslande erfordert; die Quote war in den Jahren 1896 und 1897 schwächer als in den anderen Jahren. Die Bedeutung dieser Zufuhr für den Gesamtconsomum liegt sich genau nur ermeinen, wenn die jährliche inländische Fleischproduktion entsprechend nach Fleischgewicht berechnet werden könnte, was nicht der Fall ist. Schätzungen des Fleischverbrauchs, die sich hauptsächlich auf die Ergebnisse der Schlachttaxe oder der Umlages auf den Viehhöfen einzelner Städte stützen, müssen für das Reich im Durchschnitt sehr unsicher bleiben; als wahrscheinlich nimmt Geh. Rath v. Scheel für die Gegenwart einen Jahresverbrauch von 40 kg Fleisch pro Kopf der deutschen Bevölkerung an. In den „Landwirtschaftlichen Jahrbüchern“, Band 26 (1897) S. 144, hat Vichtenfeld denselben auf 39,9 kg berechnet; im Königreich Sachsen, wo die Erhebung der Schlachttaxe eine zuverlässige Feststellung des Gesamtjahresverbrauchs wenigstens von Rind- und Schweinefleisch erleichtert, ist im neuesten Bande des „Statistischen Jahrbuchs für das Königreich Sachsen“ unter Berücksichtigung der Ein- und Ausfuhr der Verbrauch von Rindfleisch pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1899 auf 15,7 kg und der von Schweinefleisch auf 28,5 kg, mithin allein der Verbrauch von Rind- und Schweinefleisch pro Kopf auf 44,2 kg (gegen 41,4 beziehungsweise 41,2, 41,4, 37,2 kg in den vier Vorjahren) berechnet. Selbst nach der niedrigeren Annahme v. Scheel's würde ungefähr ein Zwanzigtheil des Fleischbedarfs Deutschlands vom Auslande geliefert werden. Es ist aber noch darauf aufmerksam zu machen, daß die Zufuhr der Fleischnahrung zur Nahrung dienenden Fette kommt und diese dabei in Betracht gezogen werden muß. Der Einfuhrüberschuß an Schmalz (und schmalzartigen Fetten) und Talg betrug pro Kopf der Bevölkerung: 1891: 2 kg, 1892: 2 kg, 1893: 1,7 kg, 1894: 1,9 kg, 1895: 1,8 kg, 1896: 2,1 kg, 1897: 2,5 kg, 1898: 3 kg und 1899: 2,7 kg.

Die mitgetheilten Zahlen beweisen, daß die deutsche Landwirtschaft sowohl auf dem Gebiete des Getreidebaues wie auf dem der Viehzucht mit ihrer Produktion dem Wachsthum der Bevölkerung zu folgen sucht, daß aber der Bedarf in beiden Beziehungen — Getreide und Fleisch — eine Zufuhr vom Auslande erheischt, um voll gedeckt zu werden.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 17. Oktober.

Gestern Mittag nahmen Ihre Kaiserliche Hoheit die Prinzessin Wilhelm und Ihre Großherzogliche Hoheit die Erbprinzessin von Anhalt an der Frühstückstafel bei den höchsten Herrschaften in Schloß Baden theil.

Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz und Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Max trafen heute Nacht aus Homburg, wo höchstselben gestern von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin empfangen wurden, in Baden ein. Heute Vormittag halb 12 Uhr wurde ein feierlicher Gottesdienst in der Russischen Kirche in Baden zu Ehren des Geburtstages Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Wilhelm abgehalten. Die Großherzoglichen Herrschaften besuchten denselben mit dem gesammten Gefolge. Später fand bei der Prinzessin eine Familientafel statt.

Der Leipziger Dichter Dr. Theodor Apel in dankenswerther Weise zur Bezeichnung der Stellung der verschiedenen Parteien auftrifft, waren das einzige Ergebnis so großer und mannigfaltiger Anstrengungen und Vorarbeiten.

Am 75. Jahrestage der Völkerschlacht im Jahre 1888 erst versammelten sich in Leipzig wiederum Vertreter deutscher Städte, um der großen Tage zu gedenken. Man gedachte auch ernstlich der Ehrenpflicht, welche die Städte und Gemeinden 1863 übernommen hatten, und es trat wieder ein „Comité zur Errichtung eines Denkmals der Leipziger Völkerschlacht“ in's Leben. Ein Aufruf an das deutsche Volk und ein neues Projekt aus der Hand der Leipziger Architekten Ludwig und Hülfner regten auch thatsächlich zu neuen Sammlungen an. Aber nur etwa 19 000 M. konnten zusammengebracht werden, und dann ruhte die Angelegenheit wieder vollständig.

Da nahm sich ihrer der am 26. April 1894 in Leipzig gegründete „Deutsche Patriotenbund zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig“ endgiltig mit Eifer und Erfolg an. Eine der wichtigsten Aufgaben des Bundes war, das künftige Denkmal im Bilde erfassen zu lassen.

Im Herbst 1895 wurde zunächst ein Preiswettbewerb ausgeschrieben, welcher beruhen war, eine Skizze der Ansichten über die äußere Form des Denkmals herbeizuführen. Sieger in diesem Wettbewerb waren die Architekten Karl Dörflein in Berlin, Bernhard Schöde in Charlottenburg, Ludwig Engel und E. Wendt in Berlin.

Durch diese Vorarbeiten hatte man klar erkannt, daß Arndt's Vorschlag auch heute noch der beachtenswerthe ist, das heißt, daß nur ein mächtig in die Höhe strebendes Monument, ein Obelisk, eine Pyramide oder ein Turm, den Charakter eines Völkerschlachtdenkmals treffen könnte. Diese Erfahrung war für das im Herbst 1896 erlassene Hauptpreisausschreiben maßgebend, für welches vom Rathe der Stadt Leipzig eigens 20 000 M. bewilligt wurden. Die Vetheiligung seitens der deutschen Künstlerchaft an diesem Wettbewerbe war eine überaus erfreuliche. 72 meist künstlerisch ausgeführte Entwürfe unterstanden dem Urtheil der Preisrichterkollegien.

Preisgedrönt wurden die Entwürfe der Architekten Wilhelm Kreis-Charlottenburg, Otto Rietz-Berlin, Späth und

Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin treffen morgen früh 9 Uhr 25 Minuten in Karlsruhe ein, um der Feier der Einweihung des neuen Reichspostgebäudes anzuwohnen. Ihre Königlichen Hoheiten beabsichtigen am Abend nach Schloß Baden zurückzukehren.

** Die Einnahmen der badischen Bahnen betragen im Monat September 1900:

	aus dem Personenv. verkehr M.	aus dem Güterverkehr M.	aus sonstigen Quellen M.	Summa M.	Januar bis mit September M.
nach provisi. Feststellung 1900	2 402 020	3 762 010	656 620	6 820 650	56 623 780
nach provisi. Feststellung 1899	2 185 390	3 995 020	417 270	6 597 680	51 890 460
nach definitiver Feststellung 1899	2 209 775	4 076 532	506 615	6 792 922	52 727 355
Im Jahre 1900 gegen die provisi. Einnahmen des Jahres 1899	216 630	—	239 350	262 970	4 743 320
mehr	—	195 910	—	—	—
weniger	—	—	—	—	—
gegen die definitiven Einnahmen des Jahres 1899	192 245	—	150 005	27 728	3 896 425
mehr	—	—	—	—	—
weniger	—	314 522	—	—	—

(Museum Karlsruhe.) Die erste Abendunterhaltung dieser Museumsaison bildete gestern ein Vortrag des Herrn Professor Eugen Kühnemann-Marburg über „Zyden's und Tolstoi's letzte Werke“. Professor Kühnemann gab eine geistvolle Gegenüberstellung des Schaffens der beiden Dichter, die von allen fremdländischen Schriftstellern am meisten Anregung und Erregung auch in die deutsche Literatur getragen haben. Der Redner schilderte in außerordentlich prägnanter und klarer Form zunächst den Entwicklungsengang Zyden's — vom historischen, zum sozialen, zum persönlichen Drama: Zyden in seiner hohen Auffassung von der Heiligkeit des sittlichen Gesetzes, in seinem tiefen sittlichen Ernst kennt keinen Vertrag mit der menschlichen Schwachheit, ihm fehlt die Liebe, ihm ist das Leben Objekt der Beobachtung, er hat es nicht selbst gelebt, und so kommt er, a recht und streng wie gegen Andere auch gegen sich, zu jener barten Selbstanklage, zu der Resignation, die in „Wenn wir Todten erwachen“ den tiefsten Ausdruck findet. Tolstoi dagegen liegt mitten im Leben, in das er hoffnungsfreudig stets bestrebt ist, beständig und störend einzugreifen. Sein Grundsatz ist: widerstrebe nicht dem Uebel mit Gewalt; das Leben ist ihm nicht nur Gegenstand der Arbeit im Sinne des Bestehens, sondern auch im Sinne praktischer Mitwirkung. Tolstoi ist nur nebenbei Schriftsteller, vor allem lebt er das Leben. Seine Schreibweise kennt keine Kunstmittel, sie ist in höchstem Grade naiv und unmittelbar und dabei durch eine seltene Feinheit in der psychologischen Behandlung des Sujets ausgezeichnet. Im Gegensatz zu Zyden drückt sich in Tolstoi's Lebensauffassung der grenzenlose Optimismus aus, der auch sein neuestes Werk, „Die Auferstehung“, charakterisirt. Die in Vorliegendem kurz skizzirten Ausprägungen des Redners erweckten lebhaftes Interesse. Die zahlreiche Zuhörerschaft nahm den Vortrag sehr befallig auf, der einen dankenswerthen Beitrag zum Verständniß der beiden namhaftesten zeitgenössischen Dichter darstellte.

(Der bereits angekündigte Projektionsvortrag des Physiker Caroli) über die „Farber Welt-ausstellung 1900 in Wort und Bild“ findet im kleinen Saale der Festhalle am Montag, den 29. Oktober und der zweite Vortrag am Dienstag, den 30. Oktober d. J. statt. An beiden Abenden ist das Programm ein anderes.

(Allgemeine Volksbibliothek) Vom 8. bis 14. Oktober wurden an 460 Besuchern 572 Bände ausgeliehen.

Dem Bobensee, 16. Okt. Unter dem Vorsitz des Herrn Medizinalraths Dr. Kugler fand dieser Tage die Späthjahrsversammlung des ärztlichen Kreisvereins in Konstanz statt. Der Sitzung ging die Besichtigung des dortigen städtischen Krankenhauses voraus. Die eigentliche Sitzung füllten Berichte der Kommissionen und andere interne Angelegenheiten. — Im dritten Duquetal d. J. sind im Amtbezirke Ueberlingen 145 Personen gestorben. Darunter sind 62 Kinder von 0 bis 1 Jahr, 12 Kinder von 1 bis 15 Jahren. Unter diesen 145 Personen starben 9 an Lungenschwindsucht, 29 Kinder an Verdauungsstörungen, 4 Kinder an Malaria, eines an Leptospirocypus und eines an Diphtheritis. — Im dritten Duquetal d. J. wurden im Kreise Konstanz verschiedene hygienische Reformen, insbesondere durch Errichtung von Wasserzuführungen

Ulrich-Beilin, Professor Bruno Schmitz-Charlottenburg und Arnold Hartmann-Berlin.

Trog herrlicher Beweise echt künstlerischen Könnens und trotz der Fülle monumentaler Ideen, welche in den meisten der eingeleiteten Arbeiten entwickelt waren, konnte doch keiner der Pläne zur Ausführung empfohlen werden, weil in ihnen der Gedanke eines Völkerschlachtdenkmals nicht in hinreichender Weise zum Ausdruck gekommen war. Es wurde nun mit der Bearbeitung des endgiltigen Entwurfs der geniale Schöpfer des Kyffhäuser-Denkmals, Professor Bruno Schmitz in Charlottenburg, betraut. Am 25. Juni 1897 bereits überreichte Professor Schmitz den von ihm neuausgearbeiteten Entwurf.

Derselbe war im Jahre 1898 auf der internationalen Kunstausstellung zu Berlin ausgestellt, wo er allgemeine Bewunderung erregte und mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, die der Kaiser zu verleihen hat.

Nach dem übereinstimmenden Urtheil auch der Fach- und Tagespresse ist der neue Entwurf von Professor Schmitz als der endgiltige zu betrachten. Er trifft den Charakter des Denkmals der Befreiung und der nationalen Wiedergeburt Deutschlands, wie es Arndt und Weindrenner und alle weitblickenden Patrioten ersehnten, in vollendetster Weise. Professor Schmitz hat für das deutsche Volksdenkmal eine eigenartige, klar und bestimmt wirkende, dem Reichthum leicht sich einprägende einfache Form gefunden. Von der überwältigenden Größe des Baues kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß dasselbe das Kyffhäuser-Denkmal an Mannigfaltigkeit und das Vierfache übertrifft.

Vom Stadtinnern aus wird eine 3 km lange, 40 m breite Prachtstraße nach dem Denkmale führen, vor dem sich ein Gehsteig ausbreitet.

Von unten aus umfassen das Denkmal mächtige, an der Vorderseite durch cyclopische Stützmauern abgefangene Erdschüttungen. Breite Terrassenlagerungen steigern die Massenwirkung bis zu größter Gewalt.

Die Erdanschüttung, welche eine Höhe von 23 m erreicht, dient seitlich und hinten zur Anlage einer bis zur obersten Terrasse führenden Zufahrtsstraße. Nach vorn ergeben die Stütz-

für Leipzig — wieder betont zu haben und um eine höhere Schmückung und Kennzeichnung der Schlachtfelder besorgt gewesen zu sein.

Eine Reihe von Jahren hindurch ehrte die patriotisch fühlende akademische Jugend, voran die deutsche Burschenschaft, die Erinnerung an die große Befreiungskriegs- und die deutschen Untersuchungsgerichte zur Unterdrückung demagogischer Umtriebe ihr den Mund verschlossen und die Hände banden. Eine Zeit lang zog noch eine kleine Schaar begeisteter Burschenschaftler alljährlich am 18. Oktober in aller Stille Nachts auf das Leipziger Schlachtfeld, um im Fackelschein einer ersten Rede zu lauschen. Dann verblaßte auch die letzte Spur der Erinnerung. Die Idee eines Völkerschlachtdenkmals ging verloren.

Erst im Jahre 1863 lebte sie wieder auf. Man raffte sich zu schöner That empor, als es galt, die fünfzigjährige Erinnerungsfest der Schlacht bei Leipzig zu veranstalten. 540 Vertreter von 214 deutschen Städten legten am 19. Oktober 1863 angeführt 1400 ergrauter Veteranen und hunderttausend begeisteter Patrioten den Grundstein zu einem „großartigen Nationaldenkmale“, denselben, der am 18. Oktober d. J. zum zweiten Male geweiht werden soll. Da lohnte die Begeisterung mächtig empor, aber die That blieb aus. Auf dem feierlich eingeweihten Stein erhob sich kein Denkmal!

An Vorschlägen, wie das Denkmal gestaltet werden sollte, fehlte es auch 1863 nicht. Die Festnummer der „Allgemeinen Zeitung“ veröffentlichte einen Entwurf von Professor Schöde v. Berlin. Am Jahrestage der Gedenkfeier legte dieselbe Zeitung aus der Hand eines unbekannt gebliebenen Münchener Künstlers einen zweiten Entwurf vor, der neben dem Weindrenner'schen aus dem Jahre 1814 wohl mit der bedeutendsten unter den älteren Plänen ist.

Der Wunsch, daß über der Ausführung des Denkmals in dieser oder jener Gestalt ein freundlicher Stern walten möge als bisher, sollte sich vorläufig nicht erfüllen. Die Ereignisse von 1864, 1866, 1870/71 drängten alle derartigen Pläne ohne weiteres in den Hintergrund.

Schließlich, bestehende Denkmale, die der Verein zur Feier des 19. Oktober errichtete, und eine größere Anzahl Marksteine, die

in ländlichen Gemeinden eingeführt. — Infolge des Nachlassens der Eisenkonjunktur und der Ueberproduktion in der Eisenbranche sind die Eisenpreise nunmehr stark — theilweise bis zu 40 M. per Tonne — gefallen, und im Zusammenhange mit dieser Ermäßigung dürfte auch ein Nachlassen der Kohlenbegehrung, bezw. ein Eintritt der Kohlenpreise in normale Bahnen in nicht allzu ferner Zeit mit Sicherheit zu erwarten sein.

Die Verlobung der Königin von Holland.

(Telegramm.)

* Haag, 16. Okt. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Proklamation Ihrer Majestät der Königin Wilhelmina, worin sie ihre Verlobung mit Seiner Hoheit dem Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin anzeigt.

(Herzog Heinrich Wladimir Albrecht Ernst, geboren zu Schwerin am 19. April 1876, ist der Sohn des verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz II. aus dessen Ehe mit der Großherzogin Marie geborene Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt. Er ist mit ihm ein Halbbruder des 1897 verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz III. und Oheim des regierenden Großherzogs.)

Der Krieg zwischen England und Transvaal.

(Telegramm.)

* London, 17. Okt. Lord Roberts meldet unter dem 15. d. M.: General French ging mit zwei Kavalleriebrigaden von Machadodorp gegen Heidelberg vor, um das bis jetzt noch nicht durchstreifte Gelände aufzuklären. Oberst Mahoi, Kommandeur der britischen Infanterie, wurde am 13. d. M. in ein Gefecht verwickelt, das erfolgreich für die Engländer war. — Die Verluste an Todten und Verwundeten waren schwer. Todt sind drei Offiziere und 8 Mann, verwundet 3 Offiziere und 25 Mann. French besetzte gestern Carolina. Die Karabiniers erbeuteten auf dem Marsche einen Convoi der Buren. General Lyttleton setzte den Marsch von Lydenburg nach Middelburg fort. General Kundle berichtete, ein britischer Convoi sei am 11. d. M. auf dem Wege von Standerton nach Brede angegriffen worden. Der Feind wurde indessen zurückgeworfen, Settle besetzte Blomhof und machte 50 Gefangene.

Die Vorgänge in China.

(Telegramme.)

* Paris, 17. Okt. Es bestätigt sich, daß alle Mächte sich zu der französischen Note, bezüglich des Programms für die Unterhandlungen mit China, zustimmend geäußert und sie mit als Grundlage für die Verhandlungen angenommen haben.

* London, 16. Okt. Die Abendblätter melden aus Washington: Conger telegraphirte der Kaiser von China werde unter amerikanischem Schutze nach Peking zurückkehren.

* London, 17. Okt. Bezüglich der Expedition nach Pootungfu meldet der „Standard“ aus Tientsin vom 14., 15. und 16. Oktober: Die Verbündeten erreichten am 13. Oktober Zulien, ohne auf Widerstand zu

stoßen. Am 12. Oktober passirten 400 Franzosen den Ort auf dem Wege nach Hsiungghien, wo sie die dortigen Katholiken befreien wollten. Am 15. Oktober langte in Tientsin die Nachricht an, daß die französische Truppe Pootungfu erreichte und die chinesischen Behörden die Stadt ohne Widerstand übergeben hätten. Da die Expedition nach Pootungfu lange vorher angekündigt war, hatten die wohlhabenden Bewohner von Pootungfu die Stadt verlassen.

* Peking, 17. Okt. In einer Versammlung der noch hier befindlichen Vertreter der fremden Mächte am Mittwoch wurde die Grundlage der Verhandlungen besprochen und man kam überein, einen formellen Beschluß zu fassen, daß die Forderungen, auf deren Erfüllung man dringen müsse: Die Bestrafung der schuldigen Beamten, Zahlung einer Entschädigung, Schleifung der Befestigungswerke von Taku und der andern Forts zwischen Tientsin und dem Meere, Verbot der Einfuhr von Feuerwaffen, die Errichtung von ständigen Schutzwachen für die Gefandtschaften, Abschaffung des Jungli-Namens, Ernennung des Ministers des Meubern, Suspension der staatlichen Prüfungen auf 5 Jahre in allen Provinzen in denen Ausländer ermordet wurden, schließlich auch die Bestimmung umfassen müßten, daß ein geregelter Verkehr mit dem Kaiser ermöglicht werde. Es ist Uebereinstimmung darin erzielt worden, daß alle diese Forderungen insofern kaiserliche Dekrete bekannt zu geben seien.

* London, 17. Okt. Eine Meldung vom 15. d. M. besagt, der kaiserliche Hof sei in Singauju angekommen. Große Schiffsladungen von Geld, Nahrungsmitteln und Wasser für den Hof trafen noch ständig aus den Yangtseeprovinzen ein. — Die Zolleinnahmen in Nintichwang kommen, wie die „Times“ melden, jetzt in russische Hände. Mit dem Gelde soll schließlich nach einem zwischen Rußland und China getroffenen Abkommen verfahren werden. Wenn andere Mächte dem Beispiele Rußlands folgten, würde China sich nicht mehr im Stande sehen, seine Anleihen zu verzinsen, dann werde man allgemein darnach streben, sich von den Zolleinnahmen so viel als möglich zu sichern. Von den chinesischen Banken in Shanghai fliehen mehrere die Zahlungen ein.

* Shanghai, 17. Okt. Nach Nachrichten aus Nanking eroberten die Aufständischen aus Kwangsi die Grenzstadt Kwangning. Sie werden sich mit den Dreifaltigkeits-Leuten und den Rebellen aus Kwantung vereinigen. Marschall Lu verlangt vom stellvertretenden Vicekönig Canton Truppenverstärkungen. Da sein Gesuch abgeschlagen wurde, legte er sein Kommando nieder. Der bisherige Gouverneur von Hunan Jue wurde nach Huphe versetzt. Dies bedeutet für den fremdenfreundlichen Einfluß des Vicekönigs Chanchung einen schweren Schlag. Die Ernennung Jue's zum Gouverneur einer der Yangtseeprovinzen befundet den wohlüberlegten Plan des Prinzen Tuan, das Boyerthum auch in das Yangtsegebiet hineinzutragen. Die Lage der russisch-chinesischen Bank in Shanghai erfordert Aufmerksamkeit. Man glaubt, es liegen große Schwierigkeiten vor.

* London, 17. Okt. „Standard“ meldet aus Shanghai: Die Boyer der Provinz Schantung kehren in ihr Heimstätten zurück. 12 000 derselben wurden bei Teangschao nahe der Grenze der Provinz Pochili durch 5 000 Mann von den Truppen des Gouverneurs Guanhschikai unter Befehl des Generals Mei in die Flucht geschlagen.

* Hongkong, 17. Okt. Der Aufstand im Hinterland von Kaulung dauert fort. Die Aufständischen ziehen nach dem Ostfluß. Admiral Ho, obgleich er etwa 4 000 Mann befehligt, zögert, vorzurücken. Die englische Streitmacht langte an der Grenze an.

* St. Petersburg, 16. Okt. Vom Generalstab sind folgende Nachrichten eingetroffen: Beim Vorrücken der amurischen Truppen nach Telin kam es zu einigen unbedeutenden Gefechten mit den chinesischen Truppen. Am 27. September nahm die Kolonne des Obersten Butkowski Valintischen. Der chinesische Gouverneur und die übrigen chinesischen Beamten veranstalteten Festschichten für die russischen Offiziere, die Bevölkerung bewirthete die russischen Soldaten. In Valintischen kam die Kolonne des Obersten Butkowski mit den Truppen des Generals Agostow in Fühlung.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* Gomburg, 17. Okt. Seine Majestät der Kaiser unternahm gestern Nachmittag einen Ausritt. Zur Abendtafel, an der auch der Reichskanzler theilnahm, trafen Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Max von Baden mit Gemahlin ein.

* Gomburg, 17. Okt. Seine Majestät der Kaiser hörte gestern Abend den Vortrag des Admirals von Soden-Vibrant; nachdem holte Seine Majestät das Prinzenpaar Max von Baden vom Bahnhofe ab und geleitete die Herrschaften nach der Abendtafel wieder zum Bahnhofe. Heute Morgen trafen die Prinzen August Wilhelm, Oskar, Eitel Friedrich und Albrecht aus Plön ein. Das Kaiserpaar und das Prinzenpaar Heinrich begrüßten die Prinzen am Bahnhofe. Mit demselben Zuge trafen ein: Graf Bilow und der für kurze Zeit abwesend gewesene Chef des Civilkabinetts v. Lucanus.

* Gomburg, 17. Okt. Ein Extrablatt des Wolff'schen Bureaus meldet: Der Reichstag wird zum 14. November einberufen.

* Berlin, 17. Okt. Die Generalversammlung des Bundes der Industriellen beschloß am zweiten Sitzungstage, die Staatsregierung um Einleitung weiterer Maßnahmen zur Beseitigung des Kohlenmangels zu ersuchen, insbesondere um zeitweilige Aufhebung der Ausnahmetarife für die Ausfuhr von Kohlen nach dem Auslande, sowie um Veranstaltung einer Enquete über die Verhältnisse des Kohlenmarktes. Der Bund lehnte einen ständigen Ausschuß für die Behandlung der Kohlenfrage ein.

* Dresden, 17. Okt. Seine Majestät der König hatte eine gute Nacht. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

* Stuttgart, 17. Okt. Die Beratungen im Landtag sollen so beschleunigt werden, daß der Landtag in etwa 14 Tagen geschlossen werden kann. In der ersten Dezember-Woche erfolgen dann die Neuwahlen.

* Stuttgart, 17. Okt. Die Prinzessin Max von Schaumburg-Lippe wurde heute in Ludwigsburg von einem Prinzen glücklich entbunden.

* Paris, 17. Okt. Bei dem gestrigen feierlichen Zusammenritte der Gerichtshöfe erfolgte zugleich die Einführung des neuen Generalprokurators Duhot. Dieser hielt eine Ansprache, in der er ausführte, die richterlichen Beamten dürften nicht vergessen, daß sie, wenn sie Richter sind, auch Vertreter der Regierung seien, die von ihnen unbedingte Hingabe an die republikanischen Einrichtungen verlangen könne.

* Paris, 17. Okt. Die Polizei nahm gestern im Hause der Antifemitenliga in der Rue Chabrol eine Haus-suchung vor, um die Mitglieder der Antifemitenliga zu suchen. Auch bei mehreren Personen, die der Antifemitenliga angehören sollen, fanden Haus-suchungen statt.

* Paris, 17. Okt. Aus den bei der Haus-suchung im früheren Hause der Antifemitenliga in der Rue Chabrol gefundenen Papieren soll hervorgehen, daß die Liga sich neu gebildet hat und daher das Strafgesetz auf sie zur Anwendung kommt.

* London, 17. Okt. Die Wahlen sind beendet; nur das Wahlergebnis von den Orkney-Inseln steht noch aus. Gewählt sind 332 Konservative, 69 Liberale und Unionisten, 186 Liberale und Arbeitervertreter und 82 irische Nationalisten. Die Regierungsmajorität beträgt 132 Sitze.

* London, 17. Okt. Der Master of Rolls, Lord Alverstone, ist an Stelle des verstorbenen Lord Russell zum Lord Oberrichter von England ernannt worden.

* Christiania, 17. Okt. Die norwegische Abtheilung des Staatsraths in Stockholm, die anlässlich der beabsichtigten Reise Seiner Majestät des Königs nach Christiania hier eingetroffen ist, wurde telegraphisch nach Stockholm zurückberufen. Die Zurückberufung steht wahrscheinlich mit der bevorstehenden Ernennung des Kronprinzen zum Regenten während der Krankheit des Königs in Verbindung. Es wird angenommen, daß der Kronprinz als Regent das Storbuch eröffnen wird.

* Bukarest, 16. Okt. Der Senat hat den Gesetzentwurf betreffend die Gesinnung der Einnahmen aus dem Cigarrettenpapier-Monopol an die Diskontogesellschaft gegen einen Vorstoß von 15 Millionen Francs angenommen.

* San Domingo, 17. Okt. Der Aufstand ist beendet, die Aufständischen sind zerstreut, der geschäftliche Verkehr wird wieder lebhafter.

Verschiedenes.

+ Berlin, 17. Okt. (Telegr.) Ein Herd Sturms, der zwei Tage über Berlin braute, richtete viel Schaden an. Der Schiffverkehr auf der Spree ruhte fast ganz.

+ Breslau, 17. Okt. (Telegr.) Gestern fand auf dem Königsplatz die Enthüllung des von Professor Breuer geschaffenen Bismarck-Denkmal statt.

+ München, 17. Okt. (Telegr.) Als Seine Königl. Hoheit der Prinz-Regent gestern in Berchtesgaden einen Spaziergang unternahm, fiel das Schloß des Hofbuchhändlers Müller aus dem ersten Stockwerk auf das Trottoir. Der Prinz-Regent trug das fernwühlende Kind selbst in's Haus.

+ Friedrichshafen, 17. Okt. (Telegr.) Heute Nachmittag um halb 5 Uhr führte Graf Zepelin einen sehr glücklich verlaufenen Aufstieg mit seinem lenkbaren Luftschiff aus. Die Steuermandöver hatten besten Erfolg. Ihre Majestäten der König und Königin von Württemberg wohnten dem Schauspiel auf einem Dampfer bei. Um halb 6 Uhr schwebte das Luftschiff in 600 m Höhe über Seemoos.

+ Bern, 17. Okt. Am Sonntag ist am Stodhorn Friedrich Schöler aus Frankfurt a. M. abgestürzt. Die Leiche wurde Montag Nachmittag aufgefunden.

+ London, 17. Okt. (Telegr.) Eine amtliche Mittheilung besagt, nach der bacteriologischen Untersuchung habe es sich herausgestellt, daß es sich bei dem im Oten von London vorgewonnenen Krankheitsfall, dessen Symptome einige Ähnlichkeit mit Pest zeigten, nicht um Pest handelt.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 18. Okt. Abth. A. 10. Ubr. (Kleine Preise.) „Die Grille“, ländliches Charakterbild in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer mit theilweiser Benützung einer Erzählung von G. Sand. Anfang 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.

Meteorbericht des Centralbureaus für Meteorologie u. Hyd. vom 17. Okt. 1900. Hoher Druck bedeckt heute die südliche Hälfte Mitteleuropas, während über dem Nordwesten und dem Nordosten des Erdtheils Depressionen liegen; unter der Einwirkung dieser ist das Wetter auf dem Festland meist trüb und regnerisch und nur stellenweise ist Aufklaren eingetreten. Bei langsam steigenden Temperaturen ist weiteres Anhalten des herrschenden Witterungscharakters zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteor. Station Karlsruhe.

	Barom. in mm	Therm. in C.	Wind	Feuchtigkeit in mm	Rel. Feuchtigk. in Proz.	Wind	Witterung
16. Nachts 9 ⁰⁰ U.	751.7	5.7	5.9	86	86	SW	Heiter
17. Morgs. 7 ⁰⁰ U.	751.6	5.0	5.7	87	87	SW	bedeckt
17. Mittags 2 ⁰⁰ U.	750.0	8.6	7.9	95	95	NE	„ „

*) Regen.
Höchste Temperatur am 16. Oktober: 10.0; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 4.0.
Niederschlagsmenge des 16. Oktober: 0.9 mm.

Wasserstand des Rheins. Mainz, 17. Okt.: 3.03 m.
Verantwortlicher Redakteur: Julius Raj in Karlsruhe.

mauern eine Treppentrittung größten Stiles, deren Mittelwand ein in Stein gehauenes, 12 m, also haushohes, Kolossalrelief aufweist. Dasselbe stellt einen gewappneten Krieger dar, der das Wort vernehmlich schreit: „Das Volk stand auf wie ein Mann.“ Ueber seinem Haupte steht in mächtigen Lettern die Inschrift: „Gott mit uns!“

Die festlichen Abgänge der Erbschaftungen setzen sich nach vorn, zu beiden Seiten eines vor dem Denkmale gelegenen Sees, als Erdwälle fort, deren breiter Rücken mit schattenspendenden Baumreihen besetzt ist; gegen den vertieft liegenden See fallen die Wälle ambithreatralisch in kleinen Terrassen ab; sie dienen bei festlichen Gelegenheiten zur passender Aufstellung einer großen Zahl Personen. Ueber den 25 m hohen, mächtigen, die herrliche Erhebung des Volkes darstellenden Unterbau des Denkmals wölbt sich die stimmungsvolle, gewaltige Befreiungshalle, die Ehrenhalle für Standbilder und sinnige Darstellungen aller Art. Sie erhebt sich bis zu 60 m Höhe und hat einen Durchmesser von 25 m. In ihr findet also eine Kirche gewöhnlicher Größe mitsammt dem Thurm bequem Platz. Die Halle wird nach vier Seiten von weitläufigen Bogenöffnungen durchbrochen, durch welche von außen die farbenprächtigen, goldschimmernden Mosaiken an den Innenwänden der Freiheitshalle sichtbar werden. Die nach oben offene Kuppel der Halle wird in 30 m Höhe von einem Wandelgang umgeben, durch dessen Oeffnung der Beschauer in den lichtdurchflutheten Raum einer zweiten Kuppel schaut. Diese bildet einen von Säulen getragenen, zinnengetränkten, feierlichen Abschluß des Ganzen: unser Vater heisses Sehnen, Deutschlands Einheit und des Reiches Herrlichkeit vernehmlich. Auf Wendeltreppen und mittelst Aufzügen im Inneren der cyklopath geschichteten Quadern gelangt der Besucher auf die in 60 und 80 m Höhe liegenden Aufgänge von denen sich eine bedeutende Rund- und Fernsicht weithin über das sich nach allen Seiten ausbreitende Schlachtfeld bietet, über welches in einer Höhe von 88 m über dem natürlichen Boden die goldene Bier eines gewaltigen Kreuzes dahinstreift.

Das gigantische Bauwerk wird in der That, das ganze Bild der Stadt machtvoll beherrschend, ein gewaltiges Mal des deutschen Volkes zur Erinnerung an das Erwachen seines nationalen Bewußtseins an alle Diejenigen, welche dafür gekämpft, gelitten und geblutet haben — sein Siegesmal im Ringen nach nationaler Macht, Größe, Einheit und Freiheit des geliebten Vaterlandes —, sein Dankeszeichen gegen den Allmächtigen, der die Waffen der Väter segnete. Zu ihm werden bereinst Entel und Urenkel wallfahrten und in ihm sich prüfen, ob sie der Väter würdig sind!

Allen Fremden der guten Sache in allen Gauen des deutschen Vaterlandes und auch in den ferneren Gegenden des deutschen Auslandes sei zum Schluß die Bitte dringend aus Herz gelegt, die Mittheilung des deutschen Patriotenbundes zu erwerben und denselben auf dem von ihm beschrittenen Wege aufzuklären zu unterstützen, damit das begonnene schöne nationale Unternehmen nicht nur einen guten Fortgang nehme, sondern auch glücklich zu Ende geführt werde zur Ehre und zum Heile des Vaterlandes!

Verein Genesungsfürsorge.

(Grossherzog Friedrich-Jubiläumsspende.)

Die gemäß §§ 7 und 8 unserer Satzungen abzuhaltende **Mitglieder-versammlung** wird

Samstag den 20. Oktober, Abends 7 Uhr,
im **Hôtel Krauss in Lahr** stattfinden.
Tagesordnung.
1. Mitteilung über den Stand der Vereinsfähigkeit und über die Rechnungsergebnisse.
2. Neuwahl der von der Mitgliederversammlung zu wählenden Mitglieder des Ausschusses.
Unsere verehrlichen Mitglieder laden wir zur Teilnahme an dieser Versammlung, sowie zu der **Sonntag den 21. Oktober** folgenden **Besichtigung des neu errichteten Genesungsheims Tretenhof** hiermit ergebenst ein.
Karlsruhe, den 16. Oktober 1900. E 566,1
Der Vorsitzende des Landesauschusses.
G. von Stoesser.

Wilhelma in Magdeburg
Allgemeine Versicherungs-Act.-Gesellschaft.
— Errichtet 1872. —
Gesellschafts-Vermögen Anfang 1900:
Rund 44 Millionen Mark.

Eisenbahn-
Unfallversicherung
auf Lebenszeit
gegen einmalige Prämienzahlung
gültig in der ganzen Welt

Für eine nur einmal zu entrichtende Prämie von	gibt die lebenslängliche Eisenbahn-Unfallversicherung im Todesfall eine Entschädigung von	im Falle der Invalidität eine lebenslängliche jährliche Rente bis zum Höchstbetrag von	Für Kurkosten u. Erwerbsverlust während der Kurzeit eine Tagesentschädigung v.
M 10.—	M 3 000.—	M 300.—	M 1.—
20.—	6 000.—	600.—	2.—
40.—	12 000.—	1 200.—	4.—
80.—	25 000.—	2 500.—	8.—
160.—	50 000.—	5 000.—	16.—
320.—	100 000.—	10 000.—	32.—
640.—	200 000.—	20 000.—	64.—

Die Versicherung gilt auf allen dem öffentlichen Verkehr dienenden Eisenbahnen, auch auf Strassenbahnen jeder Art.
Alle Personen, ohne Rücksicht auf Geschlecht, Alter und Gesundheit sind aufnahmefähig.
Auskunft erteilen alle Vertreter sowie die **Wilhelma in Magdeburg** selbst.
Die Versicherung kann direkt durch einen Brief folgenden Inhalts beantragt werden:
An die Wilhelma in Magdeburg,
Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft
in **MAGDEBURG.**
Ich Entesunterzeichneter (Name, Stand, Wohnort) geboren am ... beantrage eine Eisenbahn-Unfallversicherung auf Lebenszeit zu einer Prämie von Mark ... welchen Betrag ich hier beifüge, (welchen Betrag ich durch Nachnahme zu erheben bitte).
(Unterschrift) ...
Im Falle der Befreiung des Betrages tritt die Versicherung mit Aufgabe des Briefes zur Post in Kraft.

Vertreter gesucht.

Eine hervorragende, leistungsfähige Fabrik für elektrotechnische Maschinen, welche nicht selbst insalliert, beschäftigt **Vertretungen für das Königreich Württemberg, für die Großherzogtümer Baden und Hessen, sowie für die Provinz Hessen und für Elsass-Lothringen sofort neu zu errichten, und wird zu diesem Zweck Verbindung mit leistungsfähigen Firmen gesucht, welche die erforderlichen Branchenkenntnisse besitzen und kapitalstark sind, um für eigene Rechnung zu kaufen. Es wird Wert darauf gelegt, daß evtl. Reklamenten mit den Verhältnissen der betreffenden Landesstelle vertraut und bei der Kandidatur bereits gut eingeführt sind.**
Gew. Offerten mit näherer Angabe der bisherigen Wirkungsweise erbeten unter Chiffre **J. J. 5264** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** E 567,1

Herbstbericht für das Großherzogthum auf 16. Oktober 1900.

Nach den Berichten der Vertrauensmänner der landwirtschaftlichen Bezirksvereine für Weinbaugenden zusammengestellt durch das Großh. Statistische Landesamt. **Nachdruck erwünscht!**

Reborte	Weißwein						Rotwein					
	ertragende Fläche (bab. Morgen)	Durchschnittsertrag vom bab. Morgen	Gesamtertrag	Mittelgewicht (nach Dachsle)	bezahlter Preis für das Hektoliter	Verkaufsgang	ertragende Fläche (bab. Morgen)	Durchschnittsertrag vom bab. Morgen	Gesamtertrag	Mittelgewicht (nach Dachsle)	bezahlter Preis für das Hektoliter	Verkaufsgang
Gegengegend:												
Erbringen	18	26	468	60	13	Herbst abgesetzt	18	16	288	70-75	24	Herbst abgeft.
Ueberlingen a. R.	14	10	140	80	18	dto.	13	9	117	90	30	dto.
Gallingen	30	30	900	60	18	gut	90	18	1620	70-75	26-28	gut
Hagnau	170	30	5100	58-65	17	am. gut	100	22	2200	70-80	25-40	flau
Markgräfler Gegengegend:												
Gallingen	161	30	4830	65-75	24-26	flau	viel	—	—	—	—	—
Holzen	65	45	2925	58-70	18	gut	—	—	—	—	—	—
Welmtingen	30	12	360	65-70	—	kein Verkauf	—	—	—	—	—	—
Wedlingen	160	42	6720	65-87	20-26	gut	750 hl	—	—	—	—	—
Raiffersulfer:												
Bödingen	650	24	15600	65-80	20	am. gut	viel	—	—	—	—	—
Preisgau:												
Bombach	30	30	900	60-80	32	gut	?	—	—	—	—	—
Nordweil	40	12	480	54-65	18	flau	wenig	22	9	198	60-80	30
Altendorf	70	15	1050	70-75	20	flau	viel	30	8	240	88	30
Ortenau und Bühler Gegengegend:												
Eberstweier	50	32	1600	80-95	28-33	flau	viel	—	—	—	—	—
Ortenberg	230	24	5520	70-80	34-38	gut	—	115	18	2070	80-100	—
Rauf	90	3	270	82-95	34	—	150 hl	—	—	—	—	—
Redargegend:												
Heinsheim	21	10	210	80	45-50	gut	wenig	1	8	8	75	40
Reudenu	110	8	880	60-70	20	flau	?	—	—	—	—	—

¹ Edelwein (Preis 40 M. per Hektoliter) ist noch nicht getrotet. ² Es sind 70 hl Edelwein vorhanden; Preis 50 M. per Hektoliter. ³ Darunter sind 400 hl Rotwein. ⁴ Schillerwein. ⁵ Von dem Roten wird zum größten Teil Weißherbst gemacht, für welchen 40 bis 42 M. per Hektoliter bezahlt werden.

Junker & Ruh-Defen

mit eingriffiger Zeigerregulierung sind unübertroffen!

Ueber **100,000** im Gebrauch.

Preislisten und Prospekte gratis.



Junker & Ruh, Eisengiesserei, Karlsruhe i. B.

Vorrätig in allen bessern Geschäften, die den Artikel führen.

Verkäuferin-Gesuch.

Auf **1. November** wird nach **Freiburg i. B.** für eine Kontoristin eine durchaus tüchtige branchenkundige Verkäuferin gesucht. Gew. Offerten mit Zeugnisabschriften, Photographie und Gehaltsanprüchen unter **E. 568** an die Expedition d. Bl. abgeben.

3 Herren suchen auf 1. November einf. möblierte Zimmer wohnlich im gleichen Hause und mit ganzer Pension. Evtl. zwei Herren in ein Zimmer. Off. unter **E. 522** an die Expedition d. Bl. E 522,1

Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Mit Wirkung vom 15. Oktober 1900 treten hier mehrfach gekürzte Stangen (Rebflächen) bis zu 2,5 m Länge durch Aufnahme dieser Holzsorte in den Ausnahmestarif Nr. 3 unter Ziffer 1 a des Gütertarifs Badische Staats-Eisenbahnen - Badische Nebenbahnen im Privatbetrieb ermäßigte Frachttarife in Kraft. Nähere Auskunft erteilen die Stationen. E 576
Karlsruhe, den 15. Oktober 1900.
Gr. Generaldirektion.

Groß. Bad. Staats-Eisenbahnen

Mit Gültigkeit vom 1. November 1900 finden die Frachttarife für Petroleum und Kohlen von Mannheim, Mannheim Industriehafen, Rheinau und Rehl nach Basel transit im Ausnahmestarif Nr. 10 des badischen Vinnemengütertarifs auch auf Sendungen nach den Stationen der Strecke Worb bis Emmenmatt einschließlich der Jura-Simplon-Bahn und Kollfingen-Etalden bis Stettisburg einschließlich der Burgdorf-Thun-Bahn Anwendung. E 544
Karlsruhe, den 14. Oktober 1900.
Generaldirektion.

Marktpreise der Woche vom 7. Oktober bis 14. Oktober 1900. (Witzgeit vom Großh. Statistischen Landesamt.)

Erhebungsorte	100 Kilogramm					Erhebungsorte	100 Kilogramm										10 Liter	1 Liter	1 Ster	100 Kilogramm										
	Weizen	Korn	Weggen	Gerste	Hafer		Stroh gewöhnliches	Heu	Kartoffeln	Weggen-o. Weizenmehl Nr. 1	Weggenmehl I	Brot ganze Gorte	Brot befe	Brot fette	Stärke	Rohrzucker					Rohrzucker tohlen	Saarkohlen								
Bödingen	17.04	—	—	16.28	—	Konstanz	6.—	5.—	7.60	5.—	88	34	24	26	148	140	120	150	150	152	230	70	26	80	12.—	10.50	380	380	360	360
Konstanz*)	17.50	—	—	14.50	16.—	Stodach	4.40	2.20	5.50	4.50	36	32	27	28	140	136	120	140	140	140	210	70	24	100	11.—	8.50	360	360	320	320
Radolfzell	17.—	—	—	15.—	14.40	Ueberlingen	3.40	3.—	—	5.—	34	24	24	28	136	128	120	136	135	136	210	70	25	70	11.—	8.—	350	—	—	—
Wetzlar	—	—	—	16.62	—	Donauwörth	4.20	4.—	6.40	5.—	36	24	25	36	140	140	120	140	130	130	200	70	24	80	10.50	8.50	320	—	280	280
Wullendorf	16.80	16.66	—	15.38	13.12	Billingen	3.50	3.—	6.—	4.50	40	38	27	30	140	140	120	140	135	140	190	75	23	80	9.—	7.—	340	300	320	360
Stodach	15.93	17.20	—	—	12.—	Waldshut	4.—	3.—	5.—	4.50	38	30	27	32	128	128	100	140	140	140	170	80	24	90	9.—	7.—	390	—	330	—
Ueberlingen	16.71	17.07	—	—	13.77	Bretlach*)	6.—	5.—	6.—	4.20	44	36	26	30	140	128	120	140	140	128	200	80	24	85	10.50	7.50	350	350	350	350
Billingen	16.12	18.36	—	—	12.40	Ettenheim	6.—	4.40	7.—	5.50	32	22	23	26	—	120	120	148	—	128	200	80	24	75	13.50	8.50	—	—	300	—
Bombach	—	—	—	—	—	Freiburg	5.75	5.50	7.50	4.50	42	32	25	26	144	136	96	160	160	150	200	70	26	80	10.50	7.50	350	320	310	250
Bretlach*)	17.—	—	—	15.—	14.—	Wörzach	4.40	4.—	5.20	4.80	38	—	27	44	140	130	100	150	140	140	230	80	26	70	11.50	8.—	480	—	290	—
Emmenbingen	—	—	—	—	—	Müllheim	6.—	5.—	7.—	4.50	40	26	25	32	140	120	100	150	140	140	216	90	24	80	11.—	5.50	—	—	290	—
Endingen	17.—	—	—	14.—	15.—	Rehl	6.—	—	8.60	4.60	44	40	27	33	144	140	130	150	150	140	240	100	20	80	11.—	8.50	330	300	280	280
Ettenheim	17.50	—	—	15.—	14.—	Lahr	6.—	5.—	7.—	4.80	36	26	21	29	148	136	136	160	140	140	210	75	22	90	12.—	9.—	340	300	280	300
Freiburg	—	—	—	—	—	Offenburg	6.—	5.—	7.—	4.90	40	26	23	25	148	140	130	140	140	140	200	90	20	70	11.50	9.50	—	320	300	300
Willingen	—	—	—	15.62	14.24	Baden*)	6.60	—	8.—	3.80	50	43	32	34	150	140	100	155	150	145	220	95	24	90	13.—	10.—	390	340	330	300
Müllheim	18.—	—	—	—	—	Rastatt*)	5.—	—	8.—	3.66	46	32	28	34	140	128	100	140	140	128	220	80	23	90	11.—	8.—	280	245	—	—
Schopfheim*)	19.—	18.—	—	16.—	16.50	Bruchsal	6.—	4.20	8.50	3.20	36	26	28	28	150	128	—	140	128	128	230	80	22	80	14.—	11.—	300	210	280	210
Lahr	17.50	—	—	—	—	Durlach	4.50	4.—	8.—	4.20	40	30	26	40	144	132	90	152	140	140	220	70	22	80	13.50	11.—	320	300	320	340
Offenburg	17.85	—	—	15.75	15.—	Etlingen	5.—	2.—	7.—	4.40	32	24	24	30	140	128	—	140	110	120	250	80	22	65	12.—	9.—	340	290	260	340
Rastatt	18.—	—	—	16.—	15.—	Karlsruhe*)	6.—	—	9.—	4.10	40	32	28	37	144	136	120	152	130	144	220	70	22	80	11.25	10.25	340	280	280	280
Bruchsal*)	17.25	17.25	—	15.75	16.—	Forstheim*)	5.—	3.50	7.—	4.50	36	30	23	26	136	128	—	144	136	136	220	80	24	80	12.50	9.50	380	350	340	—
Karlsruhe*)	18.50	18.—	—	15.82	17.33	Mannheim	5.25	4.25	3.50	7.—	40	32	25	24	150	140	120	160	150	150	240	60	20	70	12.50	10.50	300	260	—	—
Mannheim	18.18	17.38	—	15.88	17.13	Schwegenen	6.—	—	5.0	4.—	40	30	25	25	140	140	120	150	140	140	260	80	20	70	13.—	—	300	280	300	280
Mosbach*)	17.50	17.—	—	16.—	17.—	Heidelberg*)	6.—	4.—	6.50	3.80	36	26	—	—	118	140	—	152	144	152	230	70	22	70	13.—	—	300	270	280	240
Wetzlar*)	16.—	16.50	—	16.—																										